

**Zeitschrift:** Oltner Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Akademia Olten

**Band:** 44 (1986)

**Artikel:** "Dem trefflichen Munzinger Wohlergehen..."

**Autor:** Schneider, Hugo

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-658839>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Dem trefflichen Munzinger Wohlergehen...»

## Zwei Visitenkarten Heinrich Schliemanns

In den Beständen des Historischen Museums Olten befinden sich zwei Visitenkarten Heinrich Schliemanns. Dieser hochberühmte Altertumsforscher lebte von 1822 bis 1890. Aus bescheidenen Verhältnissen stammend, arbeitete er zuerst als Verkäufer in einem «Materialwaarengeschäft» im mecklenburgischen Fürstenberg, einem Laden, in dem neben Lebensmitteln auch aller übrige Haushaltsbedarf angeboten wurde. Wegen einer Blutung, die ihn hinderte, schwere Fässer zu heben, musste er andere Arbeit suchen. Nach einer kurzen Zeit als Schiffsjunge, die mit einem Schiffbruch vor Holland endete, fand er in Amsterdam Beschäftigung als Bürodiener in einem Handelskontor. 1846 schickte ihn sein Arbeitgeber nach St. Petersburg (heute: Lenigrad). Schon ein Jahr später machte er sich selbstständig und arbeitete darauf so erfolgreich, dass er sich 1863 als reicher Mann vom Handel zurückzichen und seiner eigentlichen Berufung zuwenden konnte. Seit seiner Jugend hatten ihn nämlich die griechischen Heldenlegenden gefesselt. Er liebte vor allem die Epen Homers und wollte sich nicht davon überzeugen lassen, dass die Geschehnisse des trojanischen Krieges nur Früchte dichterischer Phantasie seien, wie es die Ansicht der damals führenden Philologen war. Daraufhin hatte ihm sein Vater – es wohl dem damals Siebenjährigen gegenüber nicht sehr ernst meinend – gesagt: «Erst reich werden, dann Troja ausgraben.» Nachdem er neben seiner Arbeit fünfzehn moderne Sprachen gelernt hatte, begann er 1865 Alt-Griechisch zu studieren und brachte es zu solcher Fertigkeit, dass er beispielsweise das Tagebuch einer Ägyptenreise (1886/87) in dieser Sprache führte. In vier Grabungskampagnen in Troja (1871–1873, 1879, 1882–1883 und 1889–1890) wies er die Richtigkeit seiner Grund-

anschauung nach und untermauerte sie mit Grabungen in Mykene (1874–1876), Orchomenos (1880) und Tiryns (1884–1885). Wenn auch die im ersten Entdeckereifer gegebenen Erklärungen und Zuweisungen in Einzelheiten heute nicht mehr standhalten, ist Schliemann ohne Zweifel einer der verdientesten Altertumsforscher und mit seinem ungewöhnlichen Weg eine faszinierende Persönlichkeit.

Wie kam das Historische Museum Olten in den Besitz von Visitenkarten dieses berühmten Mannes? Sie stammen aus dem Nachlass des Oltner Spitalarztes Eugen Munzinger. Die eine, leichter leserliche Karte enthält eine in altgriechischer Sprache geschriebene Erwiderung eines Neujahrswunsches, den Eugen Munzinger 1889 Schliemann entboten hatte. Wir lesen auf der Karte ausser dem gedruckten Namenszug «Dr. Heinrich Schliemann, Athen»:

*«Schliemann (wünscht) dem trefflichen Munzinger Wohlergehen. Sehr haben wir, meine Frau und ich, uns gefreut, als wir Dein Kärtchen erhielten. Denn in ihm seben wir den Beweis, dass Du unser bis zum heutigen Tag freundlich gedenkst. Auch wir freuen uns mit Dir am Anfang des neuen Jahres mit dem Wunsch, die Götter, «die olympische Häuser bewohnen», mögen Dir dauernde Gesundheit und Glück schenken. Lebewohl! Athen, den 1. Januar 1889»<sup>1</sup>*

Zu dieser Karte ist auch der Briefumschlag erhalten. Die Adresse lautet: «Herrn Oberstleutnant Eugen Munzinger Dr. med. Kantonsspitalarzt, Olten (Suisse).» Mit den Stempeln verrät er auch den Weg, den der Glückwunsch genommen hat: Den Stempel «Athen» hat zwar ein eifriger Sammler weggeschnitten, aber auf der Rückseite des Umschlages finden sich die Stempel «Brindisi (Lecce) 4.1.89», «Pisa» (sonst verschmiert), «Ambulant 6.1.89»

mit Schweizer Kreuz und «Olten 6.1.89–8».

Die zweite, gleichartige Visitenkarte zeigt in teilweise fast ganz verblasster Tinte die Handschrift Schliemanns:

*«Würde Herr Dr. Munzinger mir das Vergnügen machen, morgen Mittwoch 12 Uhr mit mir zu frühstücken?»<sup>2</sup>*

Unten steht von anderer Hand: «Autograph v. H. Dr. Schliemann.»

Der Adressat, Eugen Munzinger, wurde im Neujahrsblatt 1959 von Hans Wyss vorgestellt. Ich kann mich also auf eine Kurzbiographie beschränken. Er wurde 1830 als Sohn des Arztes und Musikers Viktor Munzinger geboren. Seine medizinischen Studien absolvierte er in Zürich und in Würzburg, wo er den nachmals berühmten Virchow hörte. Nachdem ihm 1852 das kantonale Arztpatent erteilt worden war, praktizierte er, anfänglich an der Seite seines Vaters, in Olten und machte sich bei der Katastrophe im Hauenstein-tunnel verdient. In Kriegszeiten begab er sich mehrmals als freiwilliger Arzt ins Ausland, so 1859 nach Solferino und im deutsch-französischen Krieg in die Lazarette von Gravelotte und Pont-à-Mousson. 1880 bis 1893 war er leitender Arzt des Kantonsspitals. Neben seiner medizinischen Tätigkeit pflegte er vielseitige künstlerische und kulturelle Interessen: Seit der Jugend trat er als Sänger auf, war literarisch tätig und verfasste unter anderem Festspiele. Mehrmals reiste er in Italien und Griechenland, und ein Zeichen für seine Liebe zur griechischen Antike ist sicher auch, dass er in seinem Oltner Freundeskreis den Namen «Perikles» trug. Zusammen mit den Freunden gründete er 1876 die Vortragsgesellschaft Academia.

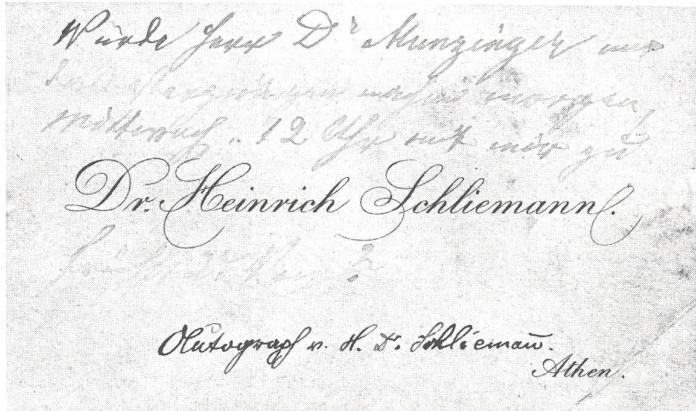
Wie die Bekanntschaft mit Heinrich Schliemann zustande kam, ist unbekannt. Auch das Datum der Grie-

χλειραν της πάντας Μονυζύγεων  
Σφρόδρα ἔχασσεν, τὸν πρότεττον  
γὰρ εἰς σοῦ δεῖτον κομισθέντοι<sup>1</sup>  
Dr. Heinrich Schliemann.

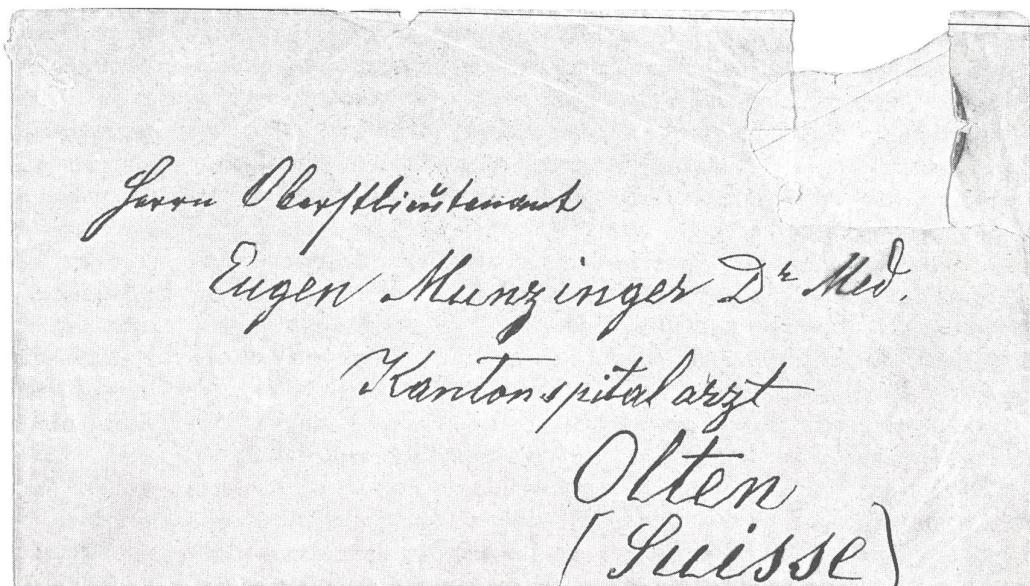
τραπεζόπεδα γέραντων ὅτι ἡγεών  
τοτε φιλοφρόνως πείνησεν. Καὶ  
γέρες εἴη τῆς γυνής συνηδόνεις.  
ἀρξαντενού τούς νεανίστοις.

εὐχόμενοι ὅπως ὁρίσῃ οἱ θεοί  
θεοί οἱ Ολύποι διηρκτεῖς εὐχόμενοι  
διηνεκῆς οὐγέσσαν καὶ ὀλύπον  
Ἄθηνας εργάσσονται  
αὐτονομίαν  
αὐτοῖς

chenlandreise, während der er von Schliemann eingeladen wurde, war nicht mehr zu eruieren. Immerhin möchte ich die Vermutung äussern, dass die beiden durch einen gemeinsamen Bekannten zusammengekommen sein könnten. Hugo Dietschi schreibt nämlich im Nachruf auf Eugen Munzinger: «In Athen war es ihm vergönnt, als Guest im Hause Schliemanns mit seinem alten nun hochberühmten Lehrer Prof. Virchow zusammenzutreffen.»



Lit. (Nachruf) Oltner  
Tagblatt 31.12.1907 (Hugo  
Dietschi)  
(Gedenkrede) dito 6.1.1909  
(Adrian von Arx)  
Hugo Dietschi, Kleine  
Oltn Biographien S. 171 ff.  
(Manuskript im Stadtarchiv  
Olten)  
Hans Wyss, Oltn  
Neujahrsblätter 1959, S. 76f.  
Alfred Disch, dito 1959,  
S. 37f.  
Heinrich Schliemann,  
Ithaka, der Peloponnes und  
Troja, Leipzig 1869 (mit  
einem autobiographischen  
Vorwort)



<sup>1</sup> Das Alt-Griechische kennt keine Höflichkeitsform. Das im Glückwunsch verwendete «Du» darf also nicht als Zeichen besonderer Vertrautheit verstanden werden.

<sup>2</sup> Die Worte «Vergnügen» und «frühstückten» sind in der Lesung etwas unsicher.